

Ein engagierter Landschaftsschützer tritt kürzer

Die Arbeit der Pro Lej da Segl wird von der breiten Bevölkerung geschätzt. Davon ist Präsident Jost Falett überzeugt. An der Generalversammlung von morgen Freitag tritt er zurück. Ein Rück- und Ausblick mit Jost Falett.

RETO STIFEL

Engadiner Post: Jost Falett, wäre die Oberengadiner Seenlandschaft heute eine andere, wenn es die Pro Lej da Segl (PLS) nicht gäbe?

Jost Falett: Das ist sicher so. Vor 75 Jahren sind die Diskussionen um Kraftwerkprojekte nach einem Bundesgerichtsentscheid zu Ende gegangen. Das war der Anstoss für die Gründung der Pro Lej da Segl. In den 80-er Jahren erfolgte die Aktion zur Rettung der Silserebene. Inklusiv der Val Fex und auch in Surlej wären damals riesige Bauzonen ausgeschieden worden. Mit nationaler Unterstützung konnte dies verhindert werden. Diese Projekte waren auch ausschlaggebend für die Entwicklung von Instrumenten, welche später in der schweizerischen Raumplanung Einzug gehalten haben. Zum Beispiel Nutzungstransfers und Rückzonungen.

Aufgabe der PLS ist unter anderem, das öffentliche Interesse an dieser Landschaft zu wahren. Wie definieren Sie das öffentliche Interesse?

Der Vorstand der Pro Lej da Segl muss dafür sorgen, dass die Verträge mit den Seengemeinden eingehalten werden. So wie viele andere Gesetze, das Raumplanungsgesetz beispielsweise oder das Natur- und Heimatschutzgesetz. Diese sind von der Öffentlichkeit beschlossen. Sehr häufig geht es in unserer Arbeit darum, öffentliche Interessen gegen private Interessen abzuwägen.

Ist es nicht auch von öffentlichem Interesse, wenn die heute wegen Mehrfachnutzung untaugliche Wegverbindung zwischen Sils und Isola neu gebaut werden soll?

Im Vertrag mit der Gemeinde Sils steht, dass es bei den Seeufern in öffentlichem Eigentum keine Veränderungen geben darf. Zudem sagt das kantonale Raumplanungsgesetz in Artikel 34, dass in Landschaftsschutz-zonen keine neuen Anlagen gestattet sind – das wäre ein Ersteingriff. Die Verordnung zur Oberengadiner Seenlandschaft ist zwar weitgehend in die Zonenplanung übergegangen, gemäss einem Regierungsbeschluss von 1998 gilt aber der Artikel 3 betreffend der bisherigen Schutzbestimmungen weiterhin. Ich bin überzeugt, dass es nur eine Lösung gibt, wenn wir diese gemeinsam finden und nicht vor Gericht gehen müssen.

Sie berufen sich unter anderem auf einen 75-jährigen Vertrag. Heute ist doch eine komplett andere Zeit, als noch 1946. Müsste das seitens der PLS nicht auch berücksichtigt werden?

Die Diskussion ist immer wieder die gleiche: Kann man so langfristige Verträge den zukünftigen Generationen zumuten? Damals war es die Frage, ob 99 Jahre lang auf die Wasserkraftnutzung verzichtet werden soll. Der damalige Gemeindepräsident von Sils, Gian Füm, hat gesagt, er sei überzeugt, dass die zukünftigen Generationen danken werden. Heute wird kaum jemand behaupten, das Oberengadin mit der Seenlandschaft habe sich trotz Schutzverträgen nicht auch wirtschaftlich sehr gut entwickelt. Im Gegenteil. Gerade wegen der Schutzverträge blieb die Schönheit der Seenlandschaft erhalten, was letztlich auch wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg beigetragen hat.

In gut 20 Jahren laufen die Schutzverträge mit den Gemeinden aus. Müssen sie erneuert werden?

Auf alle Fälle. Die Richtplanung umfasst eine Zeitspanne von 15 Jahren. 15 Jahre sind sehr wenig. Gerade als Gegengewicht zur kurzfristigen Richtplanung braucht es langfristige Verträge.

Wieder 99 Jahre?

So lange wie möglich.

Weil die PLS den Regionalen Richtplan wegen der angesprochenen Wegverbindung ablehnt, will Sils zurzeit auch nichts mehr wissen vom Gewässerentwicklungskonzept Silser Schwemmebene. Sind solche harten Konfrontationen an der Tagesordnung?

Die vier Seengemeinden und die Region haben je einen Vertreter oder eine Vertreterin im Vorstand, diese wahren die Interessen der Gemeinden. Es ist in den Statuten gewollt, dass man am Tisch zusammensitzt und diskutiert. In der Regel finden wir Lösungen. Für das Gewässerentwicklungskonzept kann die Grundlagenerhebung zurzeit erfolgen.

Werden Sie von den Gemeinden bei den Projekten, welche die PLS betreffen, frühzeitig eingebunden?

Die Gemeinden haben meist realisiert, dass, wenn wir rechtzeitig eingebunden werden, es zu besseren und häufig rascheren Lösungen kommt. Wenn ein Projekt abgeschlossen ist, wird es immer schwierig. Ich frage mich dann häufig, warum wir nicht kontaktiert worden sind, dafür sind wir doch da. Bei der Verbindung Sils – Isola beispielsweise ist die Loipenverbindung als Teilprojekt der Engadin Arena mitintegriert – und die braucht es nicht. Ich habe der Verantwortlichen geraten, früh genug zu uns zu kommen und nicht erst mit einem fertigen Projekt. Leider ist das nicht passiert und wir stecken nun in einem grossen Clinch.

Wie beurteilen Sie die öffentliche Wahrnehmung der PLS?

Ich bin der Meinung, dass unsere Arbeit von einer breiten Bevölkerung geschätzt wird. Wir haben viele aufmerksame und engagierte Mitglieder – dieses Jahr sind über 30 neue dazugekommen – und einen aktiven Vorstand. Das zeugt von Interesse. Im Gegensatz zu anderen Vereinen ist der Wille zur Mitarbeit im Vorstand so gross, dass wir jeweils mehrere Kandidatinnen und Kandidaten zur Auswahl haben. Die Pro Lej da Segl hat die Funktion, zur Seenlandschaft Sorge zu tragen. Diese Rolle wird auch von den Behörden akzeptiert. Häufig tragen wir zur Verbesserung eines Projektes bei, selten müssen wir auch Nein sagen.

Es gibt Projekte, in welche die PLS konkret eingebunden wird. Beispielsweise war die Schutzorganisation in der Jury zum Neubau des Hotels Furtshellas vertreten. Ist das mit Blick auf die Unabhängigkeit der PLS sinnvoll?

Das Hotel liegt nicht im Perimeter der PLS, die Gemeinde hat uns auf freiwilliger Basis eingebunden...

...aber wenn die PLS in der Jury sitzt, wird die Schutzorganisation als Teil des Projektes wahrgenommen?

Das kann man so sehen. Letztlich war ich aber sehr froh, dass wir miteingebunden waren. Weshalb sollen wir unsere Ideen nicht einbringen, wenn dies gewünscht wird? Wir waren zuerst auch der Meinung, die Talstation Furtshellas mit dem Hotel gehören an den Dorfrand, haben uns dann aber von den Argumenten der Gemeinde überzeugen lassen. Wenn die Gemeinde damals das Gebiet Cuncas nicht freiwillig ausgezont hätte, wäre das Dorf heute



Jost Falett aus Bever gilt als engagierte Stimme, wenn es um Landschaftsschutzfragen geht. Morgen Freitag tritt er nach neun Jahren an der Spitze der Pro Lej da Segl ab.
Foto: Daniel Zaugg

bis zur Talstation gebaut. Eine Gemeinde zu bestrafen, die gerade in Cuncas Vorbildliches geleistet hat, wäre für mich falsch gewesen. Ich habe das neue Projekt noch nicht gesehen. Wenn die Talstation tatsächlich ins Hotel eingebunden wird, und die Parkplätze unterirdisch gebaut werden, kann dieser Standort auch gewinnen.

Der frühere Bundesrat Alfons Egli hat einmal gesagt, «es ist besser, zweimal zu planen, als einmal falsch zu bauen.» Das dürfte auch auf die Strassenverbindung zwischen Sils Föglas und Plaun da Lej zutreffen, welche von 14 Lawinenzügen und von Steinschlag bedroht ist. Die PLS unterstützt die durchgehende Tunnelvariante, warum?

Die PLS war Teil der Projektgruppe, die vor gut zwei Jahren die Tunnelvariante vorgeschlagen hat, mit Vertretern vom Tiefbauamt, den Gemeinden, zwei Grossräten und zwei Schutzorganisationen. Wir haben nicht von Anfang an Nein gesagt zum früheren Projekt mit Galerien. Als aber die Verlegung des Lej Giazöl Teil des Projektes wurde, mussten wir Nein sagen. Zurückgezogen hat das Galerienprojekt aber der zuständige Regierungsrat mit der Begründung, dass es nicht genehmigungsfähig sei. Deshalb galt es, eine neue Lösung zu suchen und ich bin überzeugt, dass die Tunnelvariante aus Sicht des Landschaftsschutzes richtig ist. Mit einigen Details, die noch verbessert werden können. Sicher wäre es wünschenswert, wenn durch eine Verlängerung des Tunnels die gefährliche Steinschlagzone bei Plaun da Lej auch noch eliminiert werden könnte. Ich sehe aber auch, dass 230 Mio. Franken schon viel Geld ist, und das Projekt

jetzt nicht durch die Verlängerung, die zusätzliche Millionen kostet, gefährdet werden sollte.

Sie waren neun Jahre lang Präsident der PLS. Welche Erfolge bleiben Ihnen besonders in Erinnerung?

Das 75-jährige Jubiläum letztes Jahr war ein guter Anlass. Dort haben wir uns unter anderem mit der Frage auseinandergesetzt, wie es mit den Verträgen weitergehen soll. Ebenfalls im vergangenen Jahr konnten wir die Bauverbote in Sils erreichen. Über acht Hektaren Land, angrenzend an die Bauzone, konnten so unter Schutz gestellt werden. Diese Bauverbote sind ein wirkungsvolles Instrument. Erwähnen möchte ich auch die Renaturierung beim Beach Club in Sils. Beim Hotel Maloja Palace sind wir zwar schon seit 2004 dran, doch irgendwann wird auch das kommen. Ebenso die zweite Etappe der Silser Schwemmebene. Wichtig waren auch die Stellungnahmen der PLS, als man das Natur- und Heimatschutzgesetzes aufweichen wollte, unter anderem um die Hahnenseebahn bauen zu können. Unsere Stimme wird auch in Bern wahrgenommen.

Gibt es auch Ziele, die Sie nicht erreicht haben?

Klar wäre es schön gewesen, wenn wir die Wegverbindung Sils – Isola gelöst hätten. Eines habe ich gelernt: Manchmal braucht es einen langen Atem. Ich erinnere an die Umfahrung Silvaplana, da hat es mehrere Jahrzehnte gebraucht, bis der Tunnel realisiert worden ist. Ich verstehe die Leute, die darauf drängen, dass gewisse Projekte, wie zum Beispiel die Sicherung der Strasse von Sils nach Plaun da Lej, rascher um-

gesetzt werden. Aber gute Projekte brauchen manchmal Zeit.

Das Engadin gehört zu einer der am besten geschützten Landschaften schweizweit, grosse Teile gehören zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Warum braucht es die PLS auch in Zukunft?

Weil man sonst Projekte wie die nun mehrfach erwähnte Wegverbindung Sils – Isola viel weniger gut verhindern könnte. Die lokalen Organisationen wie die PLS kennen ihre Landschaft und deren Wert am besten und können häufig zu besseren Lösungen beitragen. Das ist uns in den letzten Jahren immer wieder gelungen, dafür gibt es genügend Beispiele. Die Pro Lej da Segl ist eine besondere Schutzorganisation, von bürgerlichen Politikern gegründet und auch heute noch politisch gut eingebunden. Es sind immer mehrere aktuelle oder ehemalige Gemeindepräsidenten im Vorstand, aber auch Fachleute, die durch ihr Wissen und ihre Erfahrung sehr viel einbringen konnten. Die Pro Lej da Segl ist eine kompetente Organisation, von den Strukturen her gewollt so aufgestellt und das verleiht ihr auch Stärke. Um den Bogen zum Anfang zu spannen: Ohne die Pro Lej da Segl wäre heute im Oberengadin einiges anders.

Mitarbeit: Valentina Baumann

Jost Falett aus Bever war seit 2012 Präsident der Pro Lej da Segl. Der 76-Jährige muss per Generalversammlung von morgen Freitag altersbedingt zurücktreten. Der Biologe war Lehrer für Biologie und Romanisch an der Academia Engiadina und Dozent für Ökologie an der Höheren Fachschule für Tourismus. Zudem hat er verschiedene politische Ämter ausgeübt.